

Uli Schöler

Exilerfahrungen der zweiten Generation

Elly Kaiser und Alexander Stein

Titel und Untertitel eines Buches vermitteln in der Regel ein erstes Bild vom Inhalt. Mit *Elly und Alexander. Revolution, Rotes Berlin, Flucht, Exil* verbindet sich die erwartungsfrohe Vorstellung, endlich mehr über einen sozialdemokratischen Linken der Zwischenkriegszeit zu erfahren: Alexander Stein, eigentlich hieß er Rubinstein. Dass nun seine in den USA lebende Tochter seine Geschichte und die ihrer Familie zu Papier gebracht hat, macht doppelt neugierig. Auch der Verfasser des Vorworts, Peter Lösche, scheint die Seriosität des Projektes nur zu unterstreichen.

Je tiefer man jedoch in die Lektüre eintaucht, umso offensichtlicher tritt zutage, dass hier nicht etwa – wie vom Verlag vorgestellt – eine Biografie über Alexander Stein und seine Lebensgefährtin Elly Kaiser vorliegt. Vielmehr handelt es sich um die Autobiografie der gemeinsamen Tochter Hanna Papanek. Mit dem Blick des Kindes auf die Eltern berichtet sie von ihren Erfahrungen und Erlebnissen im Exil, sowie

dungen eines Emigrantenkindes, dessen Familie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland quer durch Europa ge- und vertrieben wurde. Schließlich fanden sie in den USA eine neue Heimat, bei allen Schwierigkeiten, diese als Heimat zu empfinden und anzunehmen.

Was hat einen Verlag dazu veranlasst, den Titel des Buches mit *Elly und Alexander* aufzumachen und es als »Biografie« zu vermarkten, obwohl es im Wesentlichen die Lebensgeschichte der Verfasserin Hanna Papanek beschreibt? Was hat eine Lektorin bewogen, diesen Untertitel – *Revolution, Rotes Berlin, Flucht, Exil* – zu wählen, obwohl das Buch keineswegs von der russischen (1917) bzw. der deutschen Revolution (1918) handelt? Auch all das, was Peter Lösche in der Einleitung kenntnisreich zum sozialdemokratischen Milieu der Zwischenkriegszeit zusammenträgt, findet sich in keinem der Kapitel über das Rote Berlin wieder. Und auch der lange Prolog, in dem die Autorin den Versuch unternimmt, mit der Metapher von »Spiegel und Schattenspiel« ein neues Genre der *Teilnehmenden Geschichtsschreibung* zu kreieren, vermag nicht zu kaschieren, dass das Buch keinen Standort zwischen Biografie oder Autobiografie findet. So schreibt Hanna Papanek selbst über die vorrangig behandelte Phase des Exils: »In diesem Zusammenhang versuche ich die Geschichte meines Vaters als die eines politischen Journalisten und sozialdemokratischen Aktivisten zu verstehen ... Dabei bereiten mir die Jahre unseres französischen Exils die eigentümliche Schwierigkeit, dass mein Gedächtnis sehr wenig über meine Eltern hergibt, aber von Erinnerungen an mein Zusammenleben mit anderen Kindern geradezu überwältigt wird.«

Uli Schöler

(*1953) ist Leiter der Abteilung Internationale Beziehungen im Deutschen Bundestag.

ulrich.schoeler@bundestag.de



über ihre späteren Bemühungen um eine Rekonstruktion der jeweiligen familiären Wurzeln. Auch das ist – so viel sei vorweggenommen – interessant zu lesen, und hat einiges an Erkenntnisgewinn zu bieten. Aber es handelt sich letztlich um Erkenntnisse über die Sorgen, Nöte und Empfin-

Dennoch ist das Buch lesenswert, auch wenn sein Titel zunächst in die Irre führt. Wer etwas über Alexander Stein und seine Herkunft erfahren möchte, sollte vielleicht erst auf Seite 345 in die Lektüre einsteigen. Der junge Alexander ist schon zur Zeit der ersten russischen Revolution von 1905 als Student in der russischen sozialistischen Bewegung aktiv. Es fehlt an endgültigen Erkenntnissen, ob er zunächst eher auf bolschewistischer oder auf menschewistischer Seite steht. Im Jahr 1906 flieht der 25-Jährige bei Eydtkuhnen in Ostpreußen illegal über die Grenze mit dem Ziel, sein Studium in Deutschland fortzusetzen. In Berlin engagiert er sich im Organisationsrahmen der sozialdemokratischen Partei. Bald bezieht er seinen Standpunkt eindeutig auf Seiten des menschewistischen Flügels der russischen Sozialdemokratie. Er schreibt für verschiedene sozialdemokratische Blätter und hinterlässt während des Krieges seine Spuren bei den innerparteilichen Auseinandersetzungen in den Reihen der Unabhängigen. Stein wird zu einem engen Mitspieler Rudolf Hilferdings. Er gelangt zu einer gewissen Berühmtheit, als er für den schwerkranken Führer der russischen Sozialdemokraten, Julius Martow, einspringen und dessen Rede auf dem »Spaltungsparteitag« der USPD im Herbst 1920 vortragen muss.

Als Stein in den 20er Jahren eine Liaison mit Elly Kaiser eingeht, hat er bereits zwei Ehen mit zwei Kindern hinter sich. Im Jahr 1927 wird die uneheliche Tochter Hanna geboren, die bei Ihrer Mutter und Großmutter aufwächst. Der Vater lebt in »gebührendem Abstand« in einer eigenen Wohnung in Berlin, erweist sich aber doch als sorgender Familienvater. Dass und wie die »sozialdemokratische Solidargemeinschaft«, wie Lösche sie einleitend beschreibt, diese frühe Form der Patchwork-Familie völlig unverkrampft und selbstverständlich unterstützt, wird anschaulich illustriert. Leider bleiben Informationen über Elly Kaisers

Arbeit als Sekretärin der SPD-Reichstagsfraktion recht spärlich. Es wäre interessant, mehr über den Arbeitsalltag in der, bzw. für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu erfahren, denn auch diese Geschichte ist bislang allenfalls »von oben« beschrieben worden.

Der Hauptteil des Buches konzentriert sich auf die Erfahrungen der jungen Autorin im Exil, das über Prag und Frankreich schließlich in die USA führte. Die stärksten und bewegendsten Teile sind die, in denen sie ihre Erlebnisse in dem nördlich von Paris gelegenen Kinderheim *Montmorency* beschreibt. Das wurde von der jüdischen *Organisation pour la Santé et l'Éducation* (OSE) betrieben. Dort kommt sie im Alter von 12 Jahren unter, von ihren Eltern getrennt. Schon damals gehört Hanna einer Gruppe Rote Falken an, deren eigentlicher Lehrer und Inspirator der österreichische Sozialist und Pädagoge Ernst Papanek ist. Der sollte später Hannas Schwiegervater werden, und an ihn und seine pädagogischen Konzepte erinnert dieses Buch erfreulicherweise wieder. Hier liegt nun eine wirklich packende Fallstudie vor über die Exilerfahrungen der zweiten Generation. Es ist die gespenstisch-widersprüchliche Welt eines abgesehenen Kindheitsidylls im besetzten Frankreich, dessen grausame Realitäten mit dem heraufziehenden Krieg und den bevorstehenden Deportationen der jüdischen Familien immer näher rücken. Die eindringliche Schilderung des Schicksals einer Freundin, deren Eltern wegen ihrer buchstabengetreuen Pflichterfüllung und ihrem zaudernden, verzagenden Gemüt den rechtzeitigen Absprung nicht mehr schaffen, ist bewegend und lehrreich zugleich. Trotz des irreführenden Titels ergeben Hanna Papaneks Erinnerungen letztlich ein lesenswertes Buch.

Hanna Papanek: Elly und Alexander. Revolution, Rotes Berlin, Flucht, Exil – eine sozialistische Familiengeschichte, Vorwärts-Buch, Berlin 2006, 579 S., € 29,80.